

# SIMPLICISSIMUS

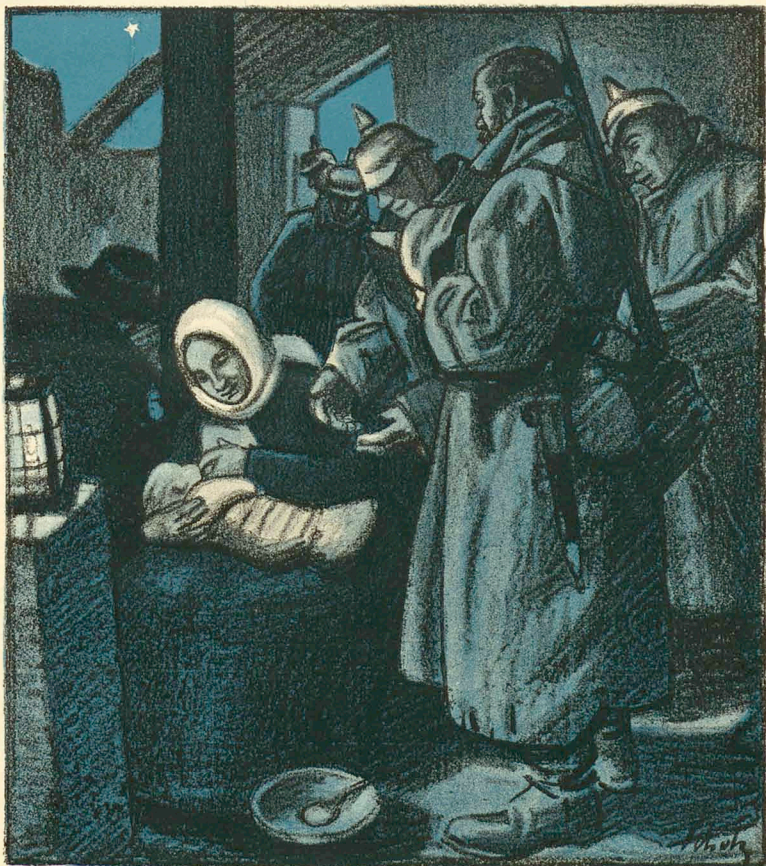
Abonnement vierteljährlich 3 Mkr. 60 Pfg.  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40  
Copyright 1914 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. A. O., München

## Heilige Nacht

(Gestaltung von Wilhelm Scholz)



Im Kampfe liegt die Christenwelt,  
 Wie jetzt die Glocken klingen,  
 Da war kein Hirte auf dem Feld,  
 Dem es die Engel fangen.

Ein Wehmann stand auf freier Wacht,  
 Der hat es froh vernommen,  
 Es sei zu dieser stillen Nacht,  
 Der Heiland doch gekommen.





## Heilands Geburtstag

Deimal bist Du nicht das blonde Kind  
In der Krippe mit den süßen Mienen,  
Dem die weisen Engel lächelnd dienen,  
Dem wir nur im Heimweh nahe sind.

Deimal bist du aus der Mann und Held,  
In der Ewig mit stillen Augen strotzte,  
Der sein Wert im Kampf mit einer Welt  
Ruhig mit dem eignen Blut bezahlte.

Gerhard Hoff

## Der Tod in Flandern

Von Adolph Köster

Es waren sehr verschieden, und doch immer belienender — die vier Primaner. Sie gingen gemeinsam in die Schule, aber sie saßen auf sehr verschiedenen Bänken. Sie zeichneten sich in sehr verschiedenen Fächern aus, aber sowohl in den Dausen wie auf dem abendlichen Spaziergängen (so man sie immer besaßen). Sie ergötzen alle gemeinsam — die mathematischen Aufgaben und die Religion der Zukunft, Sittenstummer und väterliche Konfession. Es war ganz selbstverständlich, daß alle vier sich bei demselben Regiment meldeten, als der Krieg ausbrach.

Alle vier wurden angenommen. Das heißt, einem Augenblick sah es aus, als ob Bude Diermann zurückgeblieben werden sollte wegen seiner dünnen Stelle. Aber — wie er später sagte — er rief seine Augen mit aller Gewalt zusammen, und so erreichte er gerade noch die richtigen Aufstellungen. Sie wurden zehn Wochen lang ausgebildet. Ihre Geschäfte wurden noch länger und honorar. Aber die Uniform machte sie männlich. Ihre Verhältnisse blieben schwebend, weil es keine Zeit mehr gab, über sie zu reden. Sie aßen, tranken, schliefen wie nie in ihrem Leben. Und alle ihre weltmännlichen Zukunftsträume waren verdrängt zu dem einzigen Wunsch, in diesen unbekannt, lodenden Strudel hinein, der sich „Krieg“ nannte.

Was war der Krieg? Er war auch heute noch keine problematische Angelegenheit, über das die Primaner in ihrem Diskursklub „Schiller“ sich so oft und so schön geirrt hatten. Aber plötzlich war er auch noch etwas anderes geworden: eine

Masse und eine flatternde Fahne, etwas wie seltsame Verliebtheit und halber Wahnsinn, eine schimmernde Zukunft — die aber ganz nahe war, und über die kein Erwachsener dachte. Ja, das war die erschütternde Neuigkeit für alle diese jungen Leute: jetzt durfte man öffentlich schwärmen. Man durfte sagen, daß man eine Schlacht entscheiden, daß man höchst eigenhändig mit einer Bombe das Zeit des russischen Jägers vernichten wolle — und alle nahmen einen ernst, und selbst die ältesten Knacker klatschten in die Hände. So war der Krieg; heute noch war man ein dummes Primaner. Dem der Lehrer eine Ehrfurcht anstalteten wollte, und morgen stand man in hunderttausenden Blättern, und die stolzen Mädchen kauften sich Bilder von einem und hämten sie in ihrem Zimmer auf. So war der Krieg.

Dio auf den Sohn des Pastors Kuhn, der auf dem Monismus schiwar und Chemie studieren wollte, waren sie übrigens alle verliebt. Das heißt mit sehr großen Unterschieden. Bude Diermann liebte zwei junge Mädchen zugleich. Der junge Freitrich betete die Frau des Hilfslehrers an, obgleich er nie ein Wort mit ihr geredet hatte. Richtig und ernsthaft verliebt war nur Jürgen Peno — in die einzige Tochter des Pastors.

Das ist nicht unrichtig. Denn die Heinen und großen Dutzendstrahlen dieser jungen Leute fließen auch in den Krieg hinein. Und wo in einfacher Stunde ein Zweifel, eine kleine Angst oder nur ein Zweifelstrahlen der Gedanken aufwandte, da waren es die Bilder dieser Frauen und Mädchen, die alles wieder eintrankten — lodend, drohend, befähigend.

So gegen die vier in Reich und Orlend aus dem Städtchen aus — alle in diesem und diesem Kompanie.

Am festesten schritt Freitrich dem Bahnhof zu. Denn sein Rivale, der Hilfslehrer, war ein elender Landsturmann ohne Waffe und brauchte nicht mit. Ja, das war eine Ehre und ein Ruhm, schon bevor es losging, unter den lächelnden Augen einer geliebten Frau durch die Straßen zu gehen — in Gezeiten, Ewig oder Tod.

Durch ganz Deutschland ging es wie im Triumph. Der ganze Zug war voll von jungen Menschen, die kaum zwanzig Jahre zählten. Alles durch-einander, Primaner, Studenten, Bauern, Arbeiter und Kaufleute. Die Männer und Frauen auf den Bahnhöfen, an den Eisenbahnübergängen, in den Straßen der Städte — sie winkten und jubelten. Nur einige alte Leute, die diesen Strom von Jugend sahen, zogen das Gesicht und weinten.

Kurz hinter der belgischen Grenze sahen sie die ersten Dertuendeten. Es waren zunächst zwei junge frischgeborene Leutnants. Der eine hatte den ganzen Kopf in Bette, der andere hatte den Arm verbunden. Sie hatten ihren Zug verlassen und gingen auf dem Bahnhof auf und ab. Die vier Primaner lachten fremd vor ihrem Wagnis. Es wie bewundern sie diese beiden Soldaten. Und ohne daß sie etwas sagten, dachte ein jeder: „Ach, fände ich mit solchen Ehren heim!“

Aber dann liefen sie nach dem Dertuendeten hinüber und guckten neugierig bald hier, bald da hinein. Überall roß es — nach Blut, nach Karbol — meistens nach Blut. Die schönen grünen Röcke der Soldaten waren farr von Dreck. Ihre Gesichter blieben bleich aus. Viele kumpelten. Einige wurden getragen. Aber alles war still. Man hörte keinen Klageklang. Alles half sich gegenseitig.

Die Kriegesreimigen fanden herum. Die vier



Primmer auf einem Haufen. Das war nun das erste offene Gefecht des Krieges — nicht sein bestes. Die Primmer erschauerten.

Aber da rief aus einer Kuppe ein grabwürdiger Hauptmann: „Nehet, ihr Jungens, hier auf! ran und hallet mit!“ Er sprangen hinüber. Der Alte hatte ein bleifarbes Bein und wollte hinaus. Die vier packten an und hoben ihn herant. Und indem sie das taten, war ihr Schwanz weg. Und sie lösteten, duckten und marschirten wieder in Reih und Glied.

Es kamen die ersten verletzten Männer und Dörfer — es kamen die ersten Schlachtfelder. Zunächst auch hier ein jugendliches Etappen, ein leiser Versuch zu fragen, wo und weshalb. Aber doch nur einen ganz kleinen Augenblick. Dann wurden es gerade diese Kräfte des Schwertes, die die jungen Leute fest und wohl machten. Das kam, indem die Leute des Landes vor ihnen den Hut zogen, indem Frauen vor ihnen stützten und alte Männer gebotfam ihren Willen taten. Die jungen Menschen sahen, was Besitze sind. Und sie lernten reden und handeln, wie Sieger es tun. Ihr Stolz und ihre Eigenwilligkeit erhoben sich in Verhältnis zu ihrer Jugend. Einige wurden freud.

Aber die vier blieben auch als Sieger Primmer. Eines Mittags — ihr Regiment lag jetzt als Besatzung in legend einem Dorf Eddelgelens — eines Mittags nach dem Essen reisten sie sich in der Septembersonne auf der Weide neben einem fanfariert verwehten Fluße, dessen Wasser teils dahin schwanm.

„Kinder, es ist halb ein“ — sagte Friedrich — „jetzt hätten wir zu Hause Besatz. Der Alte möchte uns erklären, was Frankreich ist. Penn würde schlafen, sein Schwager würde Darwin lesen — und jetzt liegen wir im Krieg nach Tage hinter der Front. Eben fugaces Postume, Postume . . .“

„Wißt ihr noch“ — meinte nun Penn — „als der Alte in seiner Abschiedsrede auf die sittlichen Gesfahren des Krieges zu sprechen kam? Und er sah dabei den Beremann ganz an. Oben, Beremann, ihr tüchtig! Er tat es. Aber nun sage mir bloß, einer, wo sind diese Gefährten?“

„Ja, Penn, ich meine, mit Beremann hatte der Alte schon recht. Aber soll Beremann betreten, daß er mit der kleinen Schwärzen aus dem Gärtnereibau hier die in der Zinte sitzt?“

„Brotwein, Brotwein, purer Brotwein, Kinder!“ — antwortete Beremann — „ich werde gar nichts betreten, aber auch gar nichts behaupten. Ich möchte

vielmehr fragen, wo sind überhaupt die Gefährten, von denen wir träumten? Wir liegen hier jetzt drei Wochen und werden dick und rund. Auf dem rechten Hügel soll es heißen. Warum schreit man uns nicht hin? Ich kann doch nicht als ordinärer Marktete zu meinen Eltern zurückkehren. Und hier scheint mit die Gelegenheit zum Eisernen verdammt schlecht zu sein.“

„Du diesem Augenblick wurden die Augen der vier auf einen Gegenstand gerichtet, der vor ihnen im Wasser aufschwamm. Es war der Arm eines Menschen — in blauem Tauch — der Arm eines Soldaten — die Hand war thronenmäßig — der Arm zog langsam auf dem Wasser an ihnen vorbei.

„Da halt du’s, Beremann — verflucht und zugewandt!“ — Er ist ein Menschenarm — vielleicht aus Deutschland.“

„Wahrscheinlich, ein Arm“ — sagte Bubbe Beremann und hustete verlegen — „er muß von einer Granaute morgens sein. Aber ich glaube, er liegt schon lange im Wasser. Er ist ganz weiß.“

Alle waren innerlich erschüttert. Jeder hätte am liebsten geschrien. Aber jeder schämte sich, und so redeten sie leise.

„Granaufhülle sollen das Schrecklichste sein, schämlich als Dum-Dum. Der Leutnant reutlich im Zuge hat es auch gesagt. Ich bin für einen glatten Gewehrknopf.“

„Ich auch — ich habe sogar vorgeschrien geträumt, wie wären im Gefecht, — und ich befähme einen Schwab mitten ins Herz. Aber es tat gar nicht weh — es war ein Gefühl wie bist voran Glasfischen.“

„Gedumt habe ich auch mal davon — aber ich weiß nicht mehr was. Ich weiß nur, als ich aufwachte, da hatte ich den ganzen Tag in Händen. Schützen, Feinden das schlimmste Gefühl, als müßten Kugeln kommen und sie treffen. Ich hatte direkt eine Art körperlicher Echnsicht nach den Kugeln — aber natürlich war es Spielerei.“

„Es war noch weniger als Spielerei. Penn will sich interessant machen. Aber ich glaube ihm nichts mehr.“ — rief der Sohn des Postlers. — „Ich weiß nur, daß Penn als Amulett ein paar Schwärzliche Noten auf der Brust trägt. Und das finde ich sentimental, und ich lebe mit dafür meinen gefällten Brustbeutel. Amen.“

„Und den Zerentwiesler Darwin, den du in deinem Schwärze trägst? Darf wohl da etwa laugen, daß du ihn mitgenommen hast? Die Schwärzler die eben verschieden, Herr Villenderer. Und eine

Schwärzliche Gefährte ist etwas anderes als gemährter Gefährlich.“

„So meinet ich die beiden. Sie waren immer sehr derb gegeneinander. Das kam, weil der eine die Schwärze des andern liebte.“

„Alle waren sie auch und tranken. Keiner hatte genügt, daß in Belgien soviel Rotwein war. Mit den Kameraden ihrer Kompanie stunden sie sehr gut, einmal veranstalteten sie eine regelrechte kleine Kommenzkapelle mit Gesang. An dieser nahmen sowohl ein paar Arbeiter wie auch zwei junge Leutnants teil.“

„So vergingen einige Wochen. Endlich trat der lang ersehnte Handturn zur Befegung des Dörfer ein. Und unter Freimülligen stürzten ab in die Front. Es gab niemanden, der nicht innerlich jubelte.“

„Alle waren sie alle gewandert in den zwei Monaten, seit sie damals auf dem Kaiserhof in der Heimat antraten. Sie waren zwar auch jetzt noch keine Männer — nein, wenn sie marschirten und lungen, dann schwächte trotz des strammen Schrittes etwas Jartes, Halslosigkeit, etwas Nüchternheit um ihre Reihen. Und dennoch — welche ein Unterschied! Damals wie Knaben von morgens bis abends geübt — jetzt fanden sie allein die Nacht hindurch auf Posten — Tod und Leben in der Hand.“

Und je tiefer und je länger sie hineinkamen in diese Reifeinmündigkeit des Krieges — desto einfacher wurde sie ihnen. Denn sie sahen nur immer ein winziges Gefühl von ihr — ein kleines Gefühl mit keinen Schwären. Und ihre besten Aufgaben liefen ihnen keine Zeit, aber die Schwären zu grübeln und zu greinen. So war ihre Kaune immer froh und voll Genutaus. Manövram mit viel Genutaus, daß sie ihr guttölicheres legend etwas Schwärzliches wünschten, nur damit überhaupt etwas passierte.

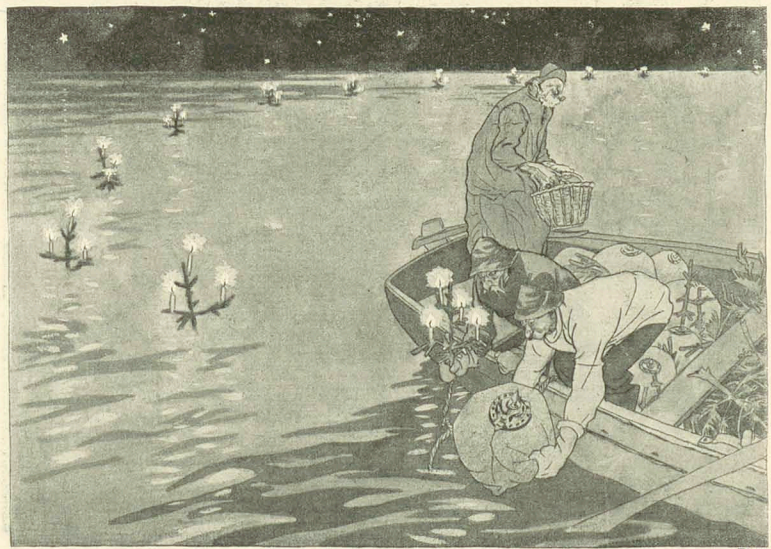
Natürlich schrieben sie oft nach Hause. Und auch die zu Hause merkten an den Briefen, wie die vier waren. Sie erhielten auch viele Antworten aus der Heimat. Manche aber waren wie aus einer fremden Welt. So verschieden war das, was sie in ihrer Kompanie und das, was man im Kreisständen dabeim den Krieg nannte.

„Jetzt Sage, nachdem sie in der Front lagen, machtest du ihre erste wichtige Mandatportovelle. Es war eine Feindlingsentportovelle von zehn Mann. Natürlich waren die vier unter denen, die sich meldeten.“

„Sie hatten zunächst einen Platz zu durchschimmern — einer nach dem andern. Der Platz war dunkel. In dem kräftigen Dörferabend verhalten ihre plündernden Gefährte. (Verglebung auf Seite 506

## Cont

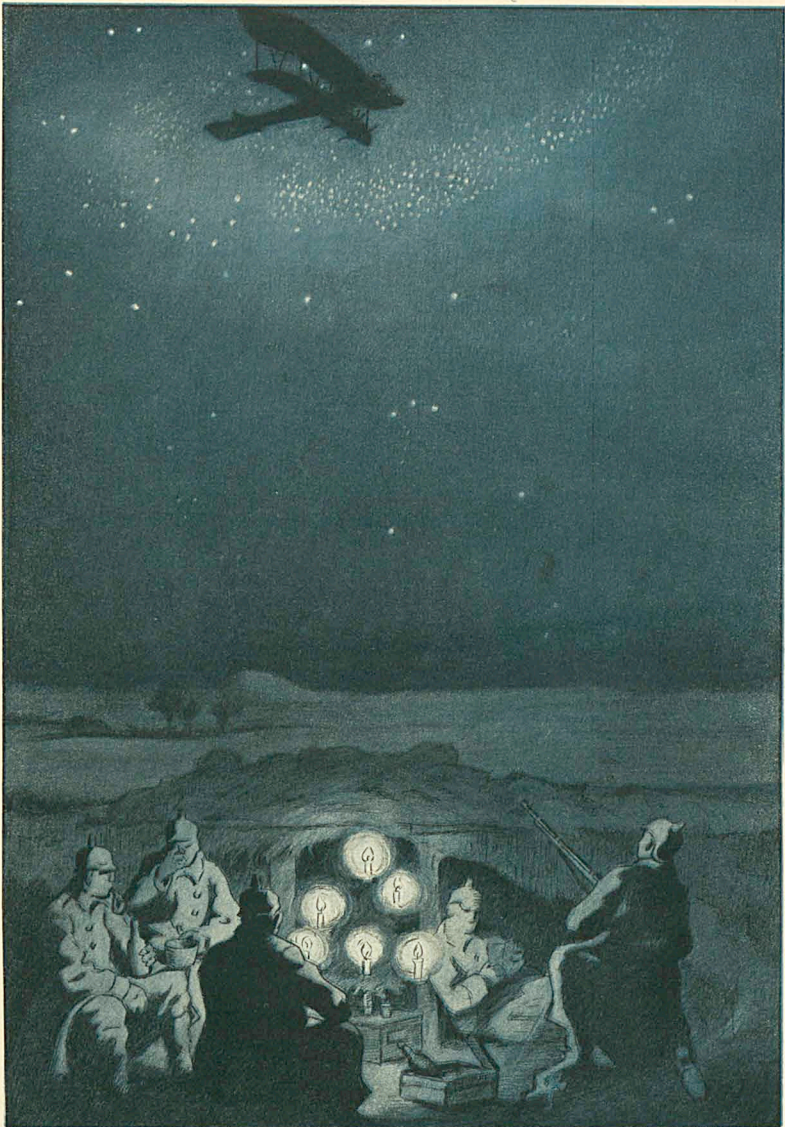
(Schönung von Wily)



Die Engländer, welche man mit Unrecht als gemitoch verfehret, legten am Weihnachtsabend nur Minen mit Christbäumchen aus.

# Im Schützengraben

(Bilderung von G. D. Peterka)



Carl O. Klemm

„Da schau hin, da kommt a feindlich' s' Engerl!“



# ZEISS PUNKTAL-GLÄSER

## Neue punktuell abbildende Brillengläser

### Korrektions- brillengläser

:: für Kurz- und Weitsichtige ::

### Deutliche Abbildung

bei jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases



### Wesentlich

### grösseres Blickfeld

als bei den gewöhnlichen Brillengläsern

### Ausnutzung der natürlichen

### Beweglichkeit des Auges

Der Träger von **Zeiss-Punktalgläsern** orientiert sich in der Umgebung ebenso wie der Normalsichtige durch das Blicken. Die Beweglichkeit seiner Augen wird nicht eingeschränkt, wie es bei den alten Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträgern beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen.

**Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne Mechanismus als Schiessbrillen verwendbar**

Nur durch Optiker zu beziehen.

Berlin  
Hamburg  
Mailand



Wien  
Buenos Aires

Prospekt Opto 44  
und Literatur kostenfrei.

# Manoli

## Deutschlands führende Zigarettenmarke

## Truffrei





Soeben ist erschienen

# Standarten wehn und ❖ Fahnen ❖

Lieder aus großen Tagen

Ausgewählt von R. Scheeb

Zeichnungen von Professor Walter Klemm

Gebunden 3 Mark 50 Pf.

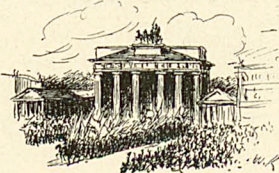


werden kann. Demgegenüber lag es uns am Herzen, dem deutschen Volk ein für diese Tage

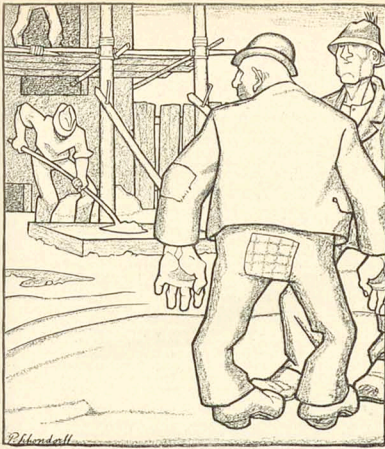
## passendes Weihnachtsbuch

zu schaffen, das nur anerkannt und dauernd Wertvolles aus dem Schätze unserer waterländischen Lyrik geben will, — das Beste von jenen Liedern vergangener Tage, die unsere große und ernste Zeit zu neuem Leben und neuer Wirkung erweckt hat. Darum hat der Herausgeber mit Bewußtsein auf die heute lebenden und dichtenden Lyriker verzichtet und sich auch in der Zahl der Lieder die äußerste Beschränkung auferlegt, so daß wir sagen können, wir bringen nur das Schönste und Kraftvollste von dem, was seit dem Dreißigjährigen Krieg bis auf Fontane und Ellenöron entstanden ist. In Professor Walter Klemm, einem unserer hervorragendsten Schwarzweißkünstler, wurde ein Illustrator gewonnen, der dem Buch auch durch seinen Bildschmuck einen bleibenden Wert gesichert hat. Druck und übrige Ausstattung stehen auf der Höhe des Inhalts und des zeichnerischen Schmuckes. Dabei ist der Preis im Verhältnis zu dem Gebotenen so niedrig, daß man nicht reich zu sein braucht, um jemand mit diesem Werke eine schöne, würdige und zeitgemäße Weihnachtsfreude zu bereiten.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-5







### Die Miesmacher

(Erdnung von P. Scheibel)

„D Jes, uns muß jech schlecht gehn!“ — „Warum denn?“ — „Na, weil gar keine Verwundeten kommen die letzten Tag.“ — „Wieso geh's denn daun schlecht?“ — „Weil mit lauter Tote hamm.“

# Wibbert

## TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene Liebesgabe.

Wibbert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei narkotischer Ditterung und heißen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

### Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wibbert-Tabletten folgen in den Apotheken und Drogerien III. 2. — oder III. 1. —

# Salamander

## Die deutsche Weltmarke

Zentrale Berlin W. 8 Friedrichstr. 182

## Ein Album der deutschen Landschaft, der deutschen Heimat Von Lichtmeß bis Dreikönig

24 Blatt Zeichnungen in mehrfarbigem Druck von Rudolf Sied  
Mit Gedichten von Dr. Dingeldey  
In farbigem Leinwandb. 7 Mart 50 Pf.

Die Dreypläden, München: Wie er sie sieht, diese Turen, auf seinem Ritt, im Wechsel der Jahreszeiten, so vermag sie nicht jeder zu sehen, und wie er auch das stumpfere Auge zu gereinigtem Schauen jünger, das tut ihm noch weniger (o leidet einer nach!) Ohne Mühe und Gefahr preiswürdig zu erwerben, entbehrt seine Kunst doch feinerweg des Wustfalschen, und die Elemente des Mythos sind seinen Bildausbildungen nicht weniger wesentlich als die andern vier Elemente. Es liegt hier sogar eine ganz spezifische Stärke. Die sprachlichen Stoffformen des Dr. Dingeldey, dieses schlammigen und fast schwermetalligen Eulenpfeiles — lucas a non lucendo — mit ihren leise gedämpften Welltönen sind die rechte Begleitung zu Sieders Bildern, wenn sie nicht gar wirken wie deren freigeordnete Melodie. Dieses Album ist wirklich eine glänzende Gabe für den Weihnachtsfest; wir haben allen Grund, den beiden Gründern dafür zu danken.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder von Albert Langen, Verlag, München-8

# LANGENS KRIEGSBILDER

Neu wird demnächst erscheinen:  
Eduard Thöny: Der erste Schnee  
Kunstdruck Nr. 212  
Preis 2 Mark

Bisher sind von den mehrfarbigen „Kriegsbildern“ erschienen:

- |   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| B. Wennerberg<br>„Abschied“<br>Kunstdruck Nr. 208 | B. Wennerberg<br>„Daheim“<br>Kunstdruck Nr. 209 | Eduard Thöny<br>„Aufgessen“<br>Kunstdruck Nr. 210 | Eduard Thöny<br>„Bayrische Lügen“<br>Kunstdruck Nr. 211 |
|---|---|---|---|

Zu beziehen durch die meisten Buch- und Kunsthandlungen oder von Albert Langen, Verlag, München-8

Die „Simpliziana“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer 30 Pf. ohne Fraktur, pro Quartal (3 Nummern) 3.60 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband in Deutschland 5 M., im Ausland 5.60 M.), pro Jahre 14.40 M. (bei direkter Zusendung 20 M., resp. 22.40 M.). Die Jahressammlung, auf qualitativ ganz hervorragendem schönbem Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr 12 M. (bei direkter Zusendung in Rolle verpackt 10 M., im Ausland 22 M.), für das ganze Jahr 20 M. (bei direkter Zusendung in Rolle 20 M., resp. 24 M.). In Österreich-Ungarn Preis pro Nummer 30 h, pro Quartal 4.40, mit direktem 14.40, mit direktem 20 M. — Inseratgebühren für die 3. Preisliste Nonparelletzte 1.50 M. Reichswährung. Annahme der Inserate durch sämtliche Bureau's der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

## Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Yohimbin-Tabletten

mit reichem Gehalt an reinem salzsauren Yohimbin.

Anpreisung: Käftig! Literat. versendet gratis. Deutsches Apotheken-Verlag, Leipzig, 74 (Hauptstadt). Originalpackung 2,25, 4,00, 7,50, 13,50, 25,50 St.

**Wollen Sie elegant und billig gekleidet gehen?**  
Dann verlangen Sie kostenlos unseren Katalog S. 5. I. wenig extra. Kavallerieangehörige! Risiko ausgeschlossen! **Diamond, Gütermittelstr. 5.**

**echte billigen Briefmarken**  
Alle verschieden!

100 km. Bk. Austria 10. 2.-	1000 versch. nur 8. 11.-
500 versch. nur 4. 3.-	100 versch. nur 4. 40.-
1000 versch. nur 5. 10.-	100 versch. nur 4. 50.-
1000 versch. nur 4. 50.-	100 versch. nur 4. 50.-
1000 versch. nur 4. 50.-	100 versch. nur 4. 50.-

Max Herberich, Berlin, Harnburgstr. 4.  
Grosze Illust. Preisliste gratis m. franko.  
Kauf-Postkarte kostenlos s. unten!

**Briefmarken**  
30.000 verschiedene (ohne post. edl. und Spalten) erziehle auf Vorkauf per Postkarte ohne Befragung mit 10-100 Briefmarken in 100 verschiedenen Sorten. Preisliste gratis m. franko. Prof. Max Herberich, Berlin, Harnburgstr. 4.

**Zucker** krankerkr. gra. Brosc. „in. Behand. ohne Diät. W. Riehartz, Bonn a. Rh. 10.

## • Syphilis •

und Unterleibsleiden, ihre gefährlichen und skandolösen Ueberschüsse, ihre Anzeichen, Silber- und Salzwasser. Broschüre gegen Einsendung v. 1.50 M. (in Briefmarken) bei Verlosch. Kaverl v. Vorfasser Spezialarzt. Dr. med. Eberth Darmstadt, Hess. 150.

Sieben ist erschienen  
**Ulrich Rauscher**  
**Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen**  
Preis 30 Pfg.

Ueber Ulrich Rauschers trefflicher Abhandlung könnte als Motto die Umkehrung eines alten Wortes stehen: Wenn du den Krieg laßt, so bringe ich dich zum Krieg. Denn die Daheimgebliebenen sind die Hauptstütze des Heeres. Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen ist die Pflicht der Liebe, der Treue, der Hingabe. Die Daheimgebliebenen sind die Seele des Heeres. Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen ist die Pflicht der Liebe, der Treue, der Hingabe. Die Daheimgebliebenen sind die Seele des Heeres. Die Kriegspflicht der Daheimgebliebenen ist die Pflicht der Liebe, der Treue, der Hingabe.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder direkt von Verlag Albert Langen in München 8







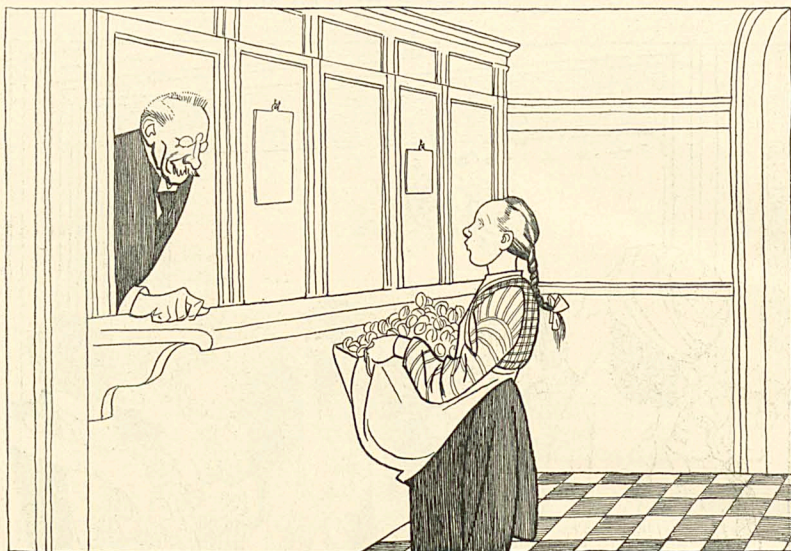
## Weihnachten in England

(26. Th. Seite)



Während früher kein Engländer mit einem Farbigen verkehrte, sind jetzt die dunkelhäutigen Wassenbrüder das tonangebende Element in der Londoner Gesellschaft geworden. Mancher von ihnen darf unter dem Mittelweiz einer blonden Miz den altbergebrachten Weihnachtstanz geben.





Die kleine Elise bringt ihre goldenen Kränze auf die Reichsbank.

Land — das war der Hauptmann, der da fiel — drei Schwärze führten tot neben ihm hin — der ist gerächt — aber immer noch von allen Seiten dröhnt es, höhet es, feuert es durch das Dunkel! — da plötzlich kitzelt es leuchtende Hurra — Wie? Was? — Jawohl — Sieg? — Sieg! — Hier? — Hier! — Hurra! — Hurra! — und über die blutdampfbenden Gräben, über das dunkle Feld, in dem Gefühle der Verwundeten ein helles Echo wachend — wagt sich das Lied lauchend gen Himmel — Deutsch-land — Deutsch-land über alles, über alles in der Welt.  
Als die Sonne aufging, da flatterte auf den feindlichen Gräben und von dem Nichtum des Dorfes die Fahne unserer Freiheitwilligen. Da war ein neues Glück heiligen Lobens von Hundern dem Feinde abgerungen. Und die hurtigen Delbte trugen den Ruhm unserer Jugend in alle Länder. Einen Tag lang sprach Europa von der Tapferkeit der deutschen Jungmannschaft.  
Aber von den Tapfern selber hörten nur wenige ihr eigenes Lob. Und von den vier jungen Drimären kein Einzelnen.  
Bubbe Heremann lag mit offener Schädeldedeckel im feindlichen Graben. Den jungen Dens fand man mit durchschossener Brust dreijährig Alter davon — sein Gesicht eine Steinmaße. Friedrich hatte ein Juarenmesser im Leib — seine Hüfte untlamkornen wie Eisenringe den Dolz seines erwürgten Gegners. Der Sohn des Pastors allein sah die Sonne dieses Tages aufgehen. Aber auch er sah ihren Untergang nicht mehr. Gegen Mittag schon farb er dem Arzt unter den Händen.  
So farbten die vier auf einen Schlag. Sie waren immer beklammert gewesen — nun auch im Tode. Sie waren sehr verschieden — nun waren sie ganz gleich. Sie waren jung und tapfer — nun waren sie kalt und tot.

### Franz von Assisi und der Weltkrieg

Friedeburchströmer, wenn du jetzt lebst und sähest deine Brüder mit der wogenden Ostflut des Hoffens deine geliebte Erde tränken; Deine Mutter die Sonne, die Eterne deine Geschwister dunkel vor Keld über die mordenden Menschen;

deinen ältesten Bruder, den Wind wohlwollig geworden über dem Orneul auf Ctrafoße, Alter und Feld; und deine Lieblingsmähme das Wasser rot vom tausenden Blut und dem Widerscheit leuchtender Städte und Dörfer; deine Tiere nicht mehr jubelnd in den Büumen, nicht mehr tanzend in den Lüften, nicht mehr spielend auf den Wiesen, sondern furchsam vertrieben in den Gassen der Kleider unabhülger Kisten, verkommen in verfallenden Mähdern, in flammengernagten Häusern und Ställen, sterbend niederfallend aus einer qualmigen Wolke, die zehntausend brüllende Erzschlände gegen den Himmel speit; deine Blumen zerstampft, süßlos für deine Tränen, unweibbedeckt und tot, wie alles um dich, — da wärdest die das Herz aus dem Leibe graben, ein jeder hungrenden Kage kimmeren, deinen Mund mit Pfeilen füllen, daß der Liederfelle brenne.  
Dann würdest du deinem Leben stunden und der Worte, die du einst sprachest: Über allem die Liebe!  
Du würdest mit deinem Zukünftel die veraschte, blattige Erde pestifizen, deine hagere Gestalt, aller Demut entblößt, zum Himmel aufreden und mit klirrender Stimme künden: Über allem der Haß!  
Aber dann: — würdest du weinen, endlos weinen und mit deinen heiligen Tränen das Blut von der Erde waschen.

Wolffs Papst

### Lieber Simplizissimus!

Wie aus mehreren anderen Großstädten mußten auch aus Leipzig sämtliche Klassen fortzuziehen, konnten aber in allen anderen Städten im Bereiche des 19. Armeekorps Aufenthalt nehmen. Einer von diesen aus Leipzig Ausgewiesenen, ein in Keld geborener Jude, ging nun nach Mauen, wo er sich selbstverständlich polizeilich melden mußte. So war der 7. Dezember 1914, der Tag nach der Einnahme von Velds.

Auf die Frage des Polizeibeamten, welcher Nationalität er angehört, antwortete der russische Jude prompt: „Eelt gisten bin ich ein Deutscher!“

Unterhaltungsausschuss für die Verwundeten im Lagerort der Fürstin E. Ein Gedicht folgenden Inhalts wird recitiert: Ein junges Mädchen geht, an jeder Hand eine gefüllte Gießkanne, durch den Garten; ein schmucker Soldat, Bürsche im gleichen Hause, kommt ihr entgegen, und — schnell die Gelegenheit fassend — küßt er sie rechts und links auf die Waden. Als das Gedicht zu Ende ist und der Beifall sich gelegt hat, dreht einer der verwundeten Krieger — rechts von ihm die Fürstin E. und Gräfin Z., — sich zu Schwester Agnes, der jungen, bildhübschen Tochter des königlichen Ministers und sagt, schalkhaft zuwinkend: „Na, Kräutler Agnes, wollen Sie nicht morgen auch mal mit zwei Gießkannen durch den Garten gehen?“ — Aber die Gedächter!

In einem eiserreichen K. und K. Militärspital fecht der Koch zum händigen Mißvergüngen der Kranken, denen „vierte Diät“ verordnet ist, Abend für Abend Gießkanne; — keiner ist ihm, Bei einer Wille erndet der Bierarzt an, einem durch einen Patientenfuß Verwundeten, der tags darauf operiert werden soll, etwas Erweichendes und nicht Heilendes auf die Bude zu legen. Zum allgemeinen Vergnügen erwidert die Schwester: „Da leg' ich ihm halt die vierte Diät auf“, was der Arzt lachend genehmigt. Und so wurde auch einmal ein Kranken „vierte Diät“ aufbringend verwendet.

### Föhtag im Dezember

In gib's das noch?  
Die Welt so weit, das Himmelzelt so hoch!  
Sieh an: fogar die Mäden süßern,  
Das braune Keld glänzt nachmittagsverträumt wie tief im Märzen.  
Die Stunde flümt . . . Ein kleiner Vogel ruft . . .  
Dich überflutet wogiges Erntenn.  
. . . Was das nicht Prindelst?  
Fern locht ein Lal mit dunkelblauen Schattenn.  
So weit die Welt, das Himmelzelt so hoch;  
In gib's das noch . . . ?  
Dr. Gallebach



# Die Mithüter der Kultur

(Zeichnung von G. Zbyn)



„Jetzt haben wir Karte. Vielleicht kommt einer, der lesen kann!“

## Weihnacht 1914

Und allen Menschen ein Wohlgefallen  
Und Friede auf Erden — o Engelstimmung!  
Von Bethlehem's Kinderläutendem Kollen  
Wie schickstem stönt es die Erde entlang.

Es fallen Millionen Tränen vom Himmel,  
Auf die Geißler des Lebens ohr' Unterlag,  
Und auf der Winternacht schneeleng Schimmel  
Eigt statt der Liebe der Klirrende Haß.

Eine andre Weise, wie Sturmgeläute,  
Das Lied vom üblichen Zülferrneis;  
Das ist die Menschheitskande von heute,  
Das ist die böse Verherung der Zeit.

D alte Kunde, so fern und entlegen,  
Wann wirst du deiner Zerstückung gerecht?  
Wann wird das andere? Wann kommt der Segen  
Der letzten Erfüllung auf unser Verschlecht?

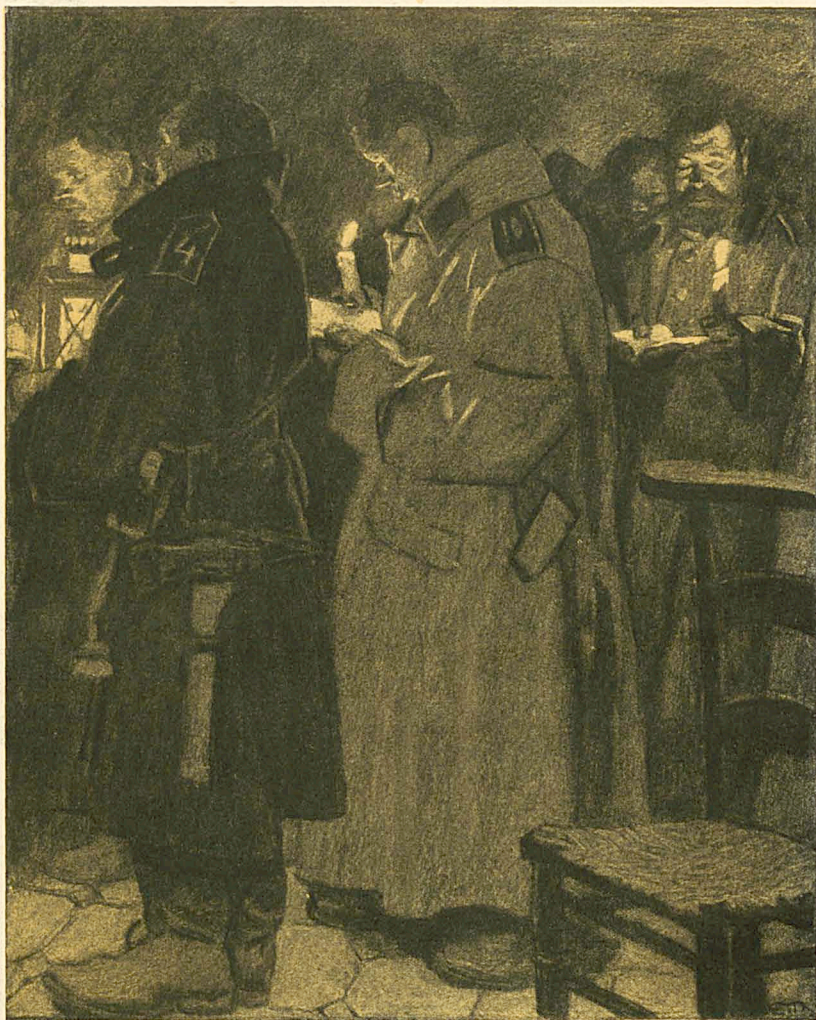
Das ist die Woffschaft auf jeder Lippe,  
Der Giftbaum lecht im Feuerbrand,  
Es stöhnt in der frommen Weihnachtskrippe  
Das Schickal vom Mroegen- und Abendland.

Deinlich 2448



## Christmette in Frankreich

(Fortsetzung von S. 257-93)



Du stille Nacht,  
Wie hast du Freude uns gebracht!  
Wie war die fremde Kirche nicht  
Mit einmal so hell und licht!  
Wie dehnte sich der Raum so weit!  
Da lag in seiner Verlichkeit  
Das Vaterland,  
Nicht wie es sonst vor Augen stand.

Ach, nur davon ein kleines Stück,  
In dem sich uns das Erdenglück  
Zusammenhängt. Ein süßes Haus  
Im Heimatdorf. Es dringt herans  
Ein freundlich warmer Lichterscheln.  
Sie müssen wach zur Stunde sein  
Und rüsten sich zum Kirchengang  
Den tief verschneiten Weg entlang.

Wie man so neben ihnen geht,  
In fernster Ferne noch verkehrt,  
Was einer teils mit dem andern sagt  
Und still nur mit den Augen fragt. . .  
Die Dorgel schweigt. Das Lied ist aus.  
Verfunten sind nun Dorf und Haus,  
Verfunten, was am Heiligen Christ  
So heimtätlich gewesen ist. —

Ludwig Tieck